

# Am Klavier

---

Die Reihe „Am Klavier“ wendet sich an alle Klavierspieler, die bereits erste Erfahrungen an ihrem Instrument gesammelt haben und nun leichtere Originalwerke bedeutender Komponisten spielen wollen. Schüler, Lehrer und Wiedereinsteiger finden hier eine Fülle bekannter Werke.

## Inhalt

Jeder Band der Reihe ist ausschließlich einem Komponisten gewidmet. Denn jeder Komponist hat seinen eigenen Tonfall und stellt in seinen Klavierwerken ganz eigene Anforderungen – sowohl an die pianistische Technik als auch an die musikalische Interpretation.

## Technik

Alle Stücke sind in aufsteigendem Schwierigkeitsgrad angeordnet. Unterschiedlichste pianistische Fertigkeiten können geübt werden: Läufe, Akkordbrechungen, Terzparallelen, Triller, akkordisches oder polyphones Spiel, und vieles mehr. Die meisten Stücke bereiten damit auch auf anspruchsvollere Werke des jeweiligen Komponisten vor. Bei der Zusammenstellung der Stücke wurde auf Abwechslung geachtet: Langsamere folgen raschere Stücke, auf Etüden folgen Tänze, auf Sonatensätze Variationen usw.

## Urtext

Sämtliche Stücke sind nach strengen Urtextprinzipien ediert, wie alle Urtextausgaben des G. Henle Verlags. Dies bedeutet kurz gesagt, dass der Notentext unverfälscht und nach dem Willen des Komponisten wiedergegeben wird. Unbedingt notwendige Ergänzungen – denn auch Meister machen gelegentlich Fehler – sind durch runde Klammern gekennzeichnet. Und auch

wenn wir auf die Hilfestellung von Fingersatzangaben nicht verzichten möchten, trennen wir deutlich die hinzugefügten Ziffern (in gerader Schrift) von den originalen Fingersätzen (kursiv). Was die Angaben zu Artikulation, Phrasierung, Dynamik und Tempo betrifft, waren die Komponisten des Barock, der Klassik und auch noch der frühen Romantik damit äußerst sparsam. Denn sie konnten damals davon ausgehen, dass der erfahrene Spieler schon weiß, wie etwas auszuführen sei. Dem heutigen Musiker ist dies vielleicht nicht immer direkt offensichtlich. Dennoch verzichten unsere Urtextausgaben bewusst auf „gutgemeinte“ Hinzufügungen und fragwürdige Verfälschungen, wie sie in anderen Notenausgaben oft zu finden sind. Die Benutzer unserer Ausgaben sind von solchen Bevormundungen befreit; sie können sich auf die Echtheit des Notentextes verlassen und die sich eröffnenden Gestaltungsfreiheiten für eine persönliche stilsichere Interpretation nutzen.

## Anleitung

Ein solches Ziel erreicht man freilich nicht ohne Hilfestellung. Die Reihe „Am Klavier“ bietet eine Einführung in den Umgang mit Urtextausgaben sowie eine erste pädagogische Anleitung, sich leichte und mittelschwere Originalwerke technisch und musikalisch zu erschließen. Deshalb sind jeder Nummer kurze Hinweise sowohl zum Üben als auch zur Geschichte und zum Verständnis des Notentextes vorangestellt. Damit möchten wir dem Spieler eine Grundlage vermitteln, von der aus er seinen eigenen Zugang zum Werk, seine persönliche Interpretation und vor allem Spaß am lebendigen Musizieren entwickeln kann. Mit Spielfreude und etwas Fleiß wird es jedem gelingen, ob jung oder alt, ob Anfänger oder Wiedereinsteiger, seinen Bach, Beethoven, Chopin, Brahms oder auch Liszt überzeugend zu spielen.

# Chopin spielen

Den Ruhm Frédéric Chopins (1810–49) können Polen und Frankreich gleichermaßen beanspruchen. Sein Vater, Nicolas Chopin, war Franzose, der 1787 aus Lothringen nach Polen kam und sich dort verheiratete. Dieses doppelte nationale Erbe der Eltern sollte bestimmend werden sowohl für Chopins Biographie als auch für seine Kunst. Obwohl er fast die Hälfte seines Lebens in Frankreich verbrachte, blieb er immer ein glühender Verehrer seiner polnischen Heimat. Seine Musik wurzelt in beiden Seiten seiner Herkunft: Sie umfasst sowohl die verschiedenen Tanzformen der polnischen Volksmusik (Mazurka, Polonaise, Krakowiak, Oberek) als auch die in den französischen Salons gepflegten Formen und Gattungen, wie Walzer, Nocturnes und Impromptus.

 Früh wurde man in der musikliebenden Familie auf die außerordentliche Begabung des Sohnes aufmerksam. Mit sechs Jahren erhielt Chopin seine erste Klavierstunde, wenig später komponierte er bereits seine ersten kleinen Klavierstücke. Bald galt der junge Pianist als Wunderkind und trat in den Salons des polnischen Adels auf. Ab 1822 erhielt er ständigen Unterricht in Komposition und Musiktheorie bei Józef Elsner, dem Rektor des Warschauer Konservatoriums.

Im Sommer 1829 und erneut im November 1830 reiste Chopin nach Wien, um in diesem musikalischen Zentrum auch internationales Ansehen als Pianist und Komponist zu erwerben. Der Ausbruch des polnischen Novemberaufstands gegen die russische Obrigkeit verhinderte, dass Chopin wie vorgesehen in die Heimat zurückkehrte. So machte er sich wie viele polnische Exilanten nach Paris auf, wo er Mitte September 1831 eintraf. Sein erster Auftritt in der französischen Hauptstadt fand am 26. Februar 1832 statt. Insgesamt hat Chopin in seinem Leben aber nur verhältnismäßig wenig öffentliche Konzerte gegeben, denn die ihm angenehmere Bühne waren nicht die großen Konzertsäle, sondern die vielen privaten Pariser Salons. In diesen Kreisen genoss er hohes Ansehen und schloss Bekanntschaft mit Künstlern wie Eugène Delacroix, Heinrich Heine, Honoré de Balzac, Hector Berlioz und natürlich Franz Liszt. Auch die Schriftstellerin George Sand lernte er hier kennen, die über viele Jahre seine Lebensgefährtin werden sollte. In den Jahren mit ihr entstanden zahlreiche wichtige

Werke, zunächst während des Aufenthalts auf Mallorca im Winter 1838/39, wo die *Préludes* vollendet wurden, später dann auf Sands Landsitz in Nohant, wo Chopin ungestört komponieren konnte. Die Trennung des Paares 1847 war für Chopin von einschneidender Wirkung. Seit langem lungenkrank, verschlechterte sich sein Gesundheitszustand immer mehr, und er komponierte auch nur noch wenige Werke. Er starb am 17. Oktober 1849 in Paris und wurde auf dem Friedhof Père Lachaise beigesetzt.

 Die meisten seiner Werke ließ Chopin möglichst gleichzeitig in Frankreich, Deutschland und England veröffentlichen, um illegalen Nachdrucken vorzubeugen. Diese Ausgaben stimmen allerdings selten exakt überein, weder untereinander noch verglichen mit den Autographen. Daher ist es oft nicht möglich, bei Chopin von einer definitiven Werkfassung zu sprechen, häufig stehen mehrere Varianten gleichberechtigt nebeneinander. Nur verhältnismäßig wenige seiner Werke sind ohne Opuszahlen erschienen, sie werden heute meist nach dem von Krystyna Kobylańska herausgegebenen Werkverzeichnis mit der Abkürzung KK nummeriert.

Was an Chopins Werk noch heute fasziniert, ist sein unverwechselbarer Klavierstil, der zum Modell der romantischen Musik schlechthin geworden ist. Wie vielleicht nie ein Komponist vor und nach ihm ging er völlig in seinem Instrument auf – nahezu sein gesamtes Œuvre ist für Klavier solo – und erschloss ihm zuvor unbekannte Ausdrucksmöglichkeiten. Sehr früh fand er zu seinem ganz persönlichen Ton, so dass bereits sein Opus 2, die Variationen über Mozarts „Là ci darem la mano“, Robert Schumann zu dem Ausspruch veranlasste: „Hut ab, ihr Herren, ein Genie“. Anders als Schumann aber waren Chopin literarisch-programmatische Tendenzen und bildliche Werktitel völlig fremd, und viele seiner tiefgründigsten Schöpfungen verbergen sich hinter harmlosen Gattungsbezeichnungen wie *Prélude*, *Scherzo* oder *Étude*. Zusammen mit Franz Liszt läutete er eine neue Epoche der Klaviermusik ein, die Virtuosität nicht als Selbstzweck betrieb, sondern in den Dienst eines poetischen Ausdrucks stellte und so das Klavier gleichsam zum Sprechen brachte.